

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark excl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebähten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Schurig**, Brettnig.

Nr. 84.

Mittwoch, den 20. Oktober 1897.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung,

Schöffen- und Geschworenenliste betr.

Nachdem vom Unterzeichneten die nach der Verordnung zur Ausführung des § 2 des Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung vom 3. Mai 1879 vorgeschriebene Urliste über die in hiesiger Gemeinde wohnhaften, zum Schöffen- und Geschworenen-Amte geeigneten Personen aufgestellt ist, wird auf die gesetzlichen Bestimmungen hiermit mit dem Bemerkten verwiesen, daß die **Liste vom 20. bis mit 29. Oktober d. J.** zu Jedermanns Einsicht beim Unterzeichneten ausliegt und innerhalb dieser Zeit etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten anzubringen sind.

Dies wird unter Hinweis auf die nachsichtlichen gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Brettnig, am 19. Oktober 1897.

Der Gemeindevorstand
Roch.

Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urlisten das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urlisten den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den letzten drei Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger und körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Dienstboten

Deutliches und Sächsisches.

Brettnig, den 20. Okt. 1897.

Brettnig. Nach einem Beschlusse des hiesigen Gemeinderates in seiner letzten Sitzung will man auch hierorts aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums und 70-jährigen Geburtstages Sr. Majestät unseres Königs Albert eine „König Albert-Stiftung“ ins Leben rufen und dadurch hiesige kranke, arme Leute in den Genuß der Zinsen von einer hierzu verwilligten Summe Geldes setzen. Wir wollen aber auch noch hoffen, daß die Gemeinde selbst diesen Zeitabschnitt durch eine besondere, entsprechende Feier gebührend würdigt.

Für einen größeren Teil des Publikums dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß das kgl. Oberlandesgericht zu Dresden in einer neuerlichen Entscheidung seine bisher vertretene Ansicht, daß das Spiel „Tippen“ unter gewissen Umständen nicht als Glücksspiel anzusehen sei, dahin abgeändert hat, daß dasselbe auch ohne besondere Verschärfung der allgemein üblichen Spielregeln, also ausnahmslos für strafbar erklärt worden ist, weil bei diesem Spiele selbst für den besonders geübten und aufmerksamen Spieler der Erfolg im wesentlichen vom Zufalle und nicht von der Geschicklichkeit bedingt werde. Es wird daher in Zukunft beim Vorliegen der sonstigen Thatbestandsmerkmale des § 284 St.-G.-B. nicht nur Jeder, der des „Tippens“ überführt wird, sondern auch jeder Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, der das Spiel heimlich bei sich gestattet, oder zur Vermeidung desselben mitwirkt, bestraft werden. Mögen sich alle, die es angeht, hierauf richten!

Wir haben bereits berichtet, daß am 1. Dezember eine Viehzählung im beschränkten Umfange für das ganze Reichsgebiet stattfinden wird. Wie nunmehr bestimmt ist, hat sie sich lediglich auf die Feststellung der Stückzahl Pferde (einschließlich der Militärpferde), des Rindviehes, der Schafe und der Schweine, gesondert in je 2 Altersklassen, zu erstrecken. Zum Zwecke der Vornahme der Viehzählung soll zunächst in jeder Gemeinde eine Zählungs-Kommission gebildet werden, die außer dem Vorsitzenden aus mindestens 3 und höchstens 5 Mitgliedern zu bestehen hat.

Vom letzten Sonnabend an bis zum 16. Dezember hin darf nach sächsischem Jagdgesetz auch das weibliche Rehwild abgeschossen werden. Mit Ausnahme der Krametzvögel, welche noch bis zum 15. November gesetzlichen Schutz genießen, darf nunmehr in Sachsen alles Haar- und Federwild erlegt werden.

Horn. Am Sonnabend nachts kurz nach 11 Uhr brannte die zur sogenannten Oberbäschmühle gehörige Scheune, in welcher der Keller und Schweinestall eingebaut waren, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Kalamitätshe Herr Fischer hat versichert. — Durch Verunterfallen einer brennenden Lampe sind ebenfalls am Sonnabend mehrere Stühle und Tische der Stangesehen Schankwirtschaft beschädigt worden. Zum Glück blieb es nur bei dem kleinen Brande, welcher von den Anwesenden rechtzeitig gelöscht werden konnte. — Ein Unglücksfall, den man anfänglich für schlimmer gehalten hatte, als man nachher feststellen konnte, ereignete sich am 1. Kirmestage nachm. im neuerbauten Weizmannschen Gasthause. Trog Verbotes hatten sich mehrere Knaben auf den Boden des Saales geschlichen und daselbst Sprung-

übungen von einem Balken zum andern vorgenommen. Hierbei hatte einer der Beteiligten das Malheur, auf die noch nicht mit den nötigen Brettern versehene Gypsdecke zu springen, durchzubrechen und in einer Höhe von 10 Metern herunter auf den Tanzsaal zu fallen, dicht neben Personen, die sich zu gleicher Zeit auf demselben befunden haben. Der Knabe soll zum Glück nur einige unbedenkliche Beinverletzungen davon getragen haben und in nicht allzu langer Zeit wieder hergestellt sein.

Am 13. Oktober fand in öffentlicher Sitzung des Landgerichts zu Bautzen die öffentliche Auslosung von Hauptgeschworenen für die 4. Vierteljahrsitzung des königlichen Schwurgerichts statt. Aus dem Bezirk der königl. Amtshauptmannschaft Ramez befinden sich darunter die Herren: Rittergutspächter Blümlich in Rückelwitz, Gutsbes. und Gemeindevorstand Hustig in Prietitz, Fabrikbesitzer Hermann Schöne in Großröhrsdorf, Gemeindevorstand Kreuzel in Wiesa und Rittergutbesitzer Hustig auf Neustädte.

Der am 9. November zusammengetretene sächsische Landtag wird sich dem Vornehmen nach auch mit der jetzigen Handhabung des Einkommensteuergesetzes befassen. Namentlich soll den vielfach vorgekommenen zu hohen Einschätzungen entgegengetreten werden. Es ist dagewesen, daß Steuerzahler mit einem Male drei bis vier Klassen höher geschätzt worden sind, als dies in dem vorhergegangenen Jahre der Fall war. Man nimmt an, daß diese Thatsache in manchen Fällen — es scheinen solche durchaus nicht bloß vereinzelt vorzuliegen — auf die Willkür von Mitgliedern der Einschätzungs-Kommissionen zurückzuführen ist. Eine diesbezügliche Interpellation dürfte seitens

der konservativen Fraktion erfolgen. Ebenso wird sich der zukünftige Landtag, wie bereits bekannt, mit der Beratung einer Vermögenssteuer zu beschäftigen haben. Von dieser in Aussicht genommenen neuen Steuer sollen die kleineren Vermögen im ungefähren Betrage bis zu 30,000 Mk. gänzlich befreit bleiben, während für die höheren Vermögen eine Steuer von 1 bis 5 pro Mille festgesetzt werden soll. Nach aller Voraussicht gedenkt man auch den erzielten Gewinn aus der Grund- und Gebäude-Spekulation mit zur Besteuerung heranzuziehen.

In Geismannsdorf bei Bischofsberda entstand in der Scheune des Gutsbesitzers Rietschel in der Nacht vom letzten Donnerstag zum Freitag Feuer, wodurch dieses Gebäude in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde.

Auf dem Wege vom Bahnhofe Treuen nach dem Dorfe Unterlauterbach wurde der im letztgenannten Orte wohnhafte Gutsbesitzer Friedrich Döhler von einem schwerbeladenen Kohlenfuhrwerk gerädert. Der Wagen ging dem Unglücklichen über Kopf und Arme. Noch lebend wurde Döhler in seine Wohnung geschafft, woselbst er nach wenigen Stunden starb.

In Zittau ist das Fahrrad bei der städtischen Polizei in Benutzung genommen und jetzt zum ersten Male in Thätigkeit getreten.

Frau Dittrich, die hundertjährige Insassin des Zittauer Hospitals, welche vor kurzem in ihrem Stübchen so unglücklich ausglitt, daß sie einen Armbruch davontrug, ist jetzt als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen worden. Sie hat den Unfall recht gut überstanden.

Fortsetzung des Sächsischen in der Beilage.

§ 35. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem aktiven Seere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den obenbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Gesetz, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zc. enthaltend; vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abteilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landeskonfiskationsamtes;
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Wegen Reinigung der Amtsräumlichkeiten werden

nächsten Freitag und Sonnabend,

den 22. und 23. Oktober 1897,

bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche, einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte erledigt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Pulsnitz, den 16. Okt. 1897.

Königliches Amtsgericht.
v. Weber.

P. P. Müller

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Donnerstag hat im Neuen Palais ein Kronrat stattgefunden, an dem (unter Vorsitz des Kaisers) die Vertreter der Reichsämter und sämtliche preussische Minister teilgenommen haben.

* Mit den neuen Marineplänen hängt allem Anschein nach die Konferenz zusammen, die der Kaiser kürzlich in Hubertusstod mit verschiedenen höheren Marineoffizieren gehabt hat. Am Montag ist der kommandierende Admiral v. Knorr gleichzeitig mit dem Staatssekretär Tirpitz und dem Chef des Marinekabinetts v. Senden-Vibrant vom Kaiser in Hubertusstod empfangen worden. Im Anschluß an diese Konferenz tritt der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Tirpitz, eine Rundreise nach Süddeutschland an. Er ist am Donnerstag abgereist, zunächst nach Stuttgart, um sich dort bei dem König von Württemberg zu melden. Von dort begibt er sich nach Baden-Baden zur Meldung beim badischen Großherzog. In München wird ein Empfang wegen der Abwesenheit des Prinz-Regenten nicht stattfinden.

* Der Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung, Geh. Reg.-Rat Dr. Richter, ist aus Paris zurückgekehrt. Als erfreulichstes Resultat des neuesten Besuchs des Reichskommissars in Paris ist zu verzeichnen, daß Deutschland von den französischen Ausstellungsbehörden als meist begünstigte Nation behandelt wird.

* An den Staatssekretär des Reichsjustizamts sind neuerdings aus kaufmännischen Kreisen mehrfach Anträge gerichtet worden, bei der bevorstehenden Revision der Konkursordnung auch einen gesetzlichen Schutz der außergerichtlichen Vergleiche herbeizuführen. Die Frage dürfte auch im Reichstage zur eingehenden Besprechung kommen.

* Die Herbsttagung des Kolonialrats wird Anfang November beginnen. Als Hauptgegenstand der Beratungen liegen die Stats der Schutzgebiete vor, diese reichen schon aus, um den Kolonialrat einige Tage zu beschäftigen. Doch wird ihm einiges weitere Material vorgelegt werden, so der Logovertrag mit Frankreich, vielleicht kommen noch Zollfragen hinzu. In den nächsten Tagen wird auch der im Jahre 1895 eingeleitete Ausschuss eine Beratung abhalten, der Vorschläge über die Grundsätze hinsichtlich der Verhängung schwererer Strafen über die Eingeborenen in den afrikanischen Schutzgebieten machen soll.

* Der Zentralausschuß der Innungsverbände Deutschlands wurde, wie die „Magdeb. Zig.“ hört, am Montag vom Staatssekretär Grafen Posadowski empfangen. Der Staatssekretär unterhielt sich mit den erschienenen acht Herren fast anderthalb Stunden lang und ließ sich in eingehender Weise über ihre Wünsche in bezug auf die Durchführung der Handwerksorganisation und andere Schutzmaßnahmen für das Handwerk unterrichten; so weit er dazu im Stande war, sagte er die Berücksichtigung der ihm vorgetragenen Forderungen zu. Im Reichsamt des Innern werden jetzt die Arbeiten für die Ausführungsbestimmungen zu der Gewerbeordnungs-Novelle und für das aufzustellende Normalstatut nach Möglichkeit beschleunigt, damit sie den Handwerksverbänden rechtzeitig zugehen können. Bei der Ausarbeitung des Normalstatuts sollen die Mitglieder des Zentralausschusses um ihre Gutachten erlucht werden.

* Der Verlauf der zum 1. November, wie im Reich und in Bayern, so auch in Württemberg einzuführenden sogenannten Kartenbriefe an das Publikum soll durch die Postanstalten gegen Bezahlung des Betrages des Wertzeichenstempels (einfaches Briefporto) ohne Ertrag der Herstellungskosten des Formulars, welche nicht ganz unbedeutend sein werden, erfolgen. Borerst sollen nur Kartenbriefe mit dem Wertzeichenstempel von 10 Pfg. ausgegeben werden.

Frankreich.

* Panama und kein Ende! Der Untersuchungsausschuß der Deputiertenkammer

in der Panamaangelegenheit hat am Donnerstag seine „Arbeiten“ wieder aufgenommen.

* Abermals haben die Franzosen, wie das übrigens nach den jüngsten Meldungen schon zu erwarten stand, den Briten einen kolonialen Bissen weggeschmeißt. Dem „Journal“ zufolge wäre die Besetzung Nikkis im Niger-Gebiet durch französische Truppen unter dem Befehl des Minen-Inspektors de Navist nunmehr vollendete Thatsache. Bekanntlich hatte man jüngst englischerseits behauptet, daß Nikki zum freitragenden Gebiete gehöre, während die Franzosen es zu ihrem Einflußbereich zählten.

England.

* Ein englisches Blaubeuch behandelt den Branntweinhandel in Westafrika. Es wird durch dieses Blaubeuch mitgeteilt, daß das britische Kolonialamt vorgeschlagen hat, zur Erkundigung der Mittel, die Einfuhr schlechten Branntweins zu bekämpfen, eine Konferenz abzuhalten. Lord Salisbury ist mit diesem Vorschlag einverstanden und hat die Absicht kundgegeben, den Zusammentritt einer solchen Konferenz bei den Besitzmächten anzuregen. Die Konferenz soll in Brüssel stattfinden.

Italien.

* Wie die „Gazette di Torino“ meldet, hat der deutsche Kaiser bestimmt zugesagt, im nächsten Jahre die Ausstellung von Turin zu besuchen.

* Die Behauptung einiger italienischer Blätter, daß in der Erythraea-Frage neue Schwierigkeiten aufgetaucht seien, wird als völlig unbegründet erklärt. Der Friedeschluß mit Aethiopien könne als erledigt angesehen werden, so daß nur noch die Feststellung der Modalitäten für die Räumung der jenseits der neuen Grenzlinie gelegenen Gebiete seitens der Italiener erübrig. Wie fest man in Italien an die Verständigung mit Menelik glaubt, beweist schon der Umstand, daß man in Rom von einem Besuche des Negus beim König Humbert spricht, der für das Jahr 1899 angesetzt wird.

* Anlässlich der Revision der Einkommensteuer-Einschätzungen sind, wie die „Opinione“ mitteilt, in 39 von den 69 Provinzen des Königreichs überhaupt keine Beschwerden erhoben worden; in 22 weiteren Provinzen blieben die Widerspruchsbildungen auf kleinere Gemeinden mit Ausschluß der Provinzialhauptstädte beschränkt. Ueberall hat gütliche Verständigung mit den Steueragenten stattgefunden. Das Blatt fügt hinzu, alles berechtigt zu der Annahme, daß die noch unerledigten Schwierigkeiten durch die wachsame und eifrige Thätigkeit des Ministeriums und die von demselben erlassenen neuen eingehenden Instruktionen werden behoben werden.

Spanien.

* Fünftausend Mann Verstärkungen werden noch vor Ende des Monats nach Cuba abgehen.

Rußland.

* Graf Murawiew hat abermals ein Rundschreiben an die Mächte erlassen. Diesmal hat sich der russische Minister um eine raschere Erledigung der irischen Frage bemüht, die er als sehr wünschenswert bezeichnet. (Das letzte Rundschreiben Murawiew's in der Orientfrage ist bekanntlich erfolgt, als die Engländer in den Bestimmungen des Friedensvertrages über die Räumung Theffalkens und die Finanzkontrolle eine plötzliche Schwankung gemacht hatten und sich der Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen entziehen wollten.)

* Von einem vernünftigen Schlag, der gegen die deutschen Schulen in Rußland geführt worden ist, berichten die „Moskowl. Wiedom.“ wie folgt: „Endlich geht die Regierung im nächsten Schuljahre endlich an die Reorganisation der deutschen Kolonialschulen heran! Die viertausend Schulen der deutschen Kolonien im Süden, Westen und im Wolgagebiet werden der Direktion des Ministeriums der Aufklärung unterstellt. Es ist dies ein höchwichtiger politischer Fortschritt, der kulturelle Vereinigung von über zwei Millionen Deutschen

mit dem russischen Volke zur Folge haben wird. Es fällt mit diesem Faktum der Schulreform die Scheidewand zwischen Russen und Deutschrussen.“

Balkanstaaten.

* Die griechischen Bevollmächtigten für die endgültigen Friedensverhandlungen haben sich am Donnerstag an Bord der „Jonia“ nach Konstantinopel begeben.

* Ein Besuch des Fürsten von Montenegro in Petersburg soll im November gleichzeitig mit dem Besuche des italienischen Thronfolgers stattfinden.

Amerika.

* Das Schiedsgericht in der Grenzfrage zwischen Venezuela und England ist nunmehr durch die Wahl des Professors Moriens von der Universität Petersburg zum obersten Schiedsrichter vollständig gebildet worden. Der Name des Professors Moriens war der einzige, welcher auf beiden Kandidatenlisten, der britischen wie der venezolanischen, als annehmbar aufgeführt war. Das Gericht tritt im Spätsommer oder Herbst nächsten Jahres in Paris zusammen.

Asien.

* Der chinesische Geheimbund „Koroff“ hat, nach den neuesten Berichten der „China-Gazette“ von Mitte August, in der Provinz Kanzi einen Aufstand angezettelt. Im Juni versammelten sich dort in einer Stadt 500 Mitglieder des Geheimbundes. Der Statthalter ließ drei von ihnen verhaften, worauf die übrigen so aufgeregt wurden, daß sie am 27. Juni die Statthalterei und das Gefängnis von zwei Seiten angriffen und die Gefangenen befreiten. Nach und nach scholl ihre Zahl bis auf 2000 an, die teils gut, teils aber auch schlecht bewaffnet sind. Die Regierung zu Peking beschloß, noch im August 3000 Mann gegen die Aufständischen zu schicken.

Schnelladegeschütze.

In allen Marinen sind an Bord der Kriegsschiffe Schnelladegeschütze eingeführt, und zwar bis zu großen, 20 Zentimeter bereits überschreitenden Kalibern, während man bis vor wenigen Jahren nur kleinstalbrige Schnellfeuerwaffen führte, die vornehmlich zur Abwehr von Torpedobooten und Bestreichung des Decks und der Kommandostände auf den feindlichen Schiffen dienen sollten. Bei der Langsamkeit des Feuers, die den schweren Geschützen nach der alten Ladeweise anhaftete, konnten im Ernstfälle die hervorragenden, nur mit den großen Kalibern zu erreichenden Schußwirkungen nur unvollkommen zu Geltung gelangen. Denn die schnell wechselnden Gefechtsmomente sowie die Schnelligkeit der Annäherung bezw. des Entfernungswechsels infolge der gesteigerten Fahrgewindigkeit mußten zur Folge haben, daß die ballistischen Leistungen der schweren, langsam feuernden Kaliber nur in wenigen Momenten zur Wirkung kommen würden. Die Steigerung der Feuer Schnelligkeit durch Einführung von Schnelladekanonen bei den schweren Kalibern mußte daher einen ganz bedeutend erhöhten Geschützwert verleihen.

Der Unterschied zwischen Schnellade-Geschützen und solchen bisheriger Art besteht im wesentlichen darin, daß durch Fortfall der Laderungs- (Dichtungs-) und Zündungs-Einrichtungen, sowie Verwendung einer Metallpatrone, welche Laderung und Zündung ohne weiteres übernimmt, eine mehr oder weniger große Beschleunigung des Ladens erzielt werden kann. Diese Beschleunigung ist am größten, wenn Geschos und Pulverladung in einer Patrone vereinigt werden können, was man als Einheitsmunition bezeichnet, bei der das besondere Ansehen des Geschosses (Einbringen des Geschosses allein in den Laderaum) entbehrlich ist; sie verringert sich wesentlich bei den Kalibern, bei welchen des großen Gewichtes wegen Ladung und Geschos getrennt bleiben müssen. Bei uns wird die Einheitsmunition bis einschließlich 15 Zentimeter Kaliber angewendet; in neuerer Zeit ist aber auch bei letzterem des Gewichtes und besonderer örtlicher Verhältnisse wegen auf getrennte Munition zurückgegangen worden.

Was die Feuergewindigkeit anbelangt, so ist auf dem Schießplatz erzielt worden: Für die 24 Zentimeter Schnellade-Kanone fast zwei Schuß in der Minute; die 21 Zentimeter Schnellade-Kanone wird ein ähnliches Resultat ergeben. Die 15 Zentimeter Schnellade-Kanone erreicht bei Verwendung von Einheitspatronen 8, bei getrennter Munition 5 Schuß in der Minute. Dem gegenüber sind die Ladegeräte der kleineren Schnelladekanonen erheblich größer. Für die 15 Zentimeter Kanonen der älteren Konstruktion kam 1 Schuß in der Minute gerechnet werden, ganz einwandfreie Zahlenangaben lassen sich kaum machen, der Grad der Ausbildung der Bedienungsmannschaften, die Munitionsförderungsrichtungen u. müssen die Ladegeräte eben erheblich beeinflussen; immerhin kann aber aus dem Vergleich entnommen werden, daß bei vorgeschrittener Ausbildung die Unterschiede in den Ladegeräten der beiden Geschützarten in den Ladegeräten nicht so groß sind, wie vielfach angenommen wird. Ob und welche Nachteile außerdem aus der Verwendung von Metallpatronen entstehen werden, mag hier dahingestellt bleiben.

Bezüglich der Durchschlagskraft ist nur zu bemerken, daß dieselbe bei Anwendung gleicher Ladungen für beide Geschützarten dieselbe bleibt, ebenso wie auch bezüglich der Sprengwirkung kein Unterschied besteht, da dieselben Geschosse verwendet werden.

Die bedeutend erhöhte Schnelligkeit des Feuers bei den mittleren und schwereren, mit panzerbrechender Wirkung verbundenen Kalibern bildet in gewissem Sinne den Schwerpunkt der Errungenschaft. Während die kleinen Kaliber völlig genügen, um Torpedobooten und ungeschützte leichte Schiffe, Avios u. dergl. abzuweisen, waren die mit Panzerschuttschutz (geschützten) Kreuzer immer noch in der Lage, dieses leichte Schnellfeuer zu ignorieren, da die Anzahl der zu erwartenden panzerbrechenden Schiffe durch die eigene größere Fahrgewindigkeit gemittelt paralytisch wurde; man besand sich den langsam ladenden schweren Geschützen gegenüber nicht so lange unter Feuer, ehe man seine eigene schwere Artillerie zur Geltung bringen konnte, wie jetzt. Heute aber, wo selbst panzerbrechende Kaliber eine Feuer-Schnelligkeit haben, wie sie vor dem von den ganz leichten Kalibern noch nicht einmal erreicht werden konnte, ist der Wert des Panzerschutts, und zwar nicht nur durch horizontalen Deck-, sondern auch durch vertikalen Seitenpanzer in der Wasserlinie und bei allen Geschützständen, Munitionsaufzügen, Kommandostellen u. d. berakt gekriegen, daß Schiffe ohne solchen Schutz nicht mehr mit auch nur einigermaßen genügender Aussicht auf Erfolg im Seegefecht verwendet werden können.

Hierdurch hat sich ein Wandel in der Brauchbarkeit der bisherigen Schiffstypen vollzogen, der von einschneidendem Einfluß auf die Zusammensetzung des schwimmenden Materials einer Flotte ist und dazu führt, alle nicht gepanzerten bezw. nicht geschützten Schiffe aus der Reihe der zum Kampf bestimmten Schiffe zu entfernen. Diese Thatsache mußte daher zu einer Vereinfachung der Schiffstypen nach beipielweise in dem neuen Marineplan für unsere Flotte auch bereits vorgezeichnet ist.

Von Nah und Fern.

Königsberg. Prof. Heybed, der Direktor der hiesigen Kunstakademie, hat auf der nach Strauß führenden Straße Brandgräber aus dem 7. und 8. Jahrhundert aufgefunden. Es waren darin Reit-Helmschalen, Waffen, ornamentierte Schalen und anderes. Die Funde sind unverkennbar skandinavischen Ursprungs und stammen aus der Wikingerzeit.

Brilon i. Sauerl. Die Errichtung des Denkmals für den großen Sohn unserer Stadt, Geh. Rat Bape, den Mitstifter des Bürgerlichen Gesetzbuchs, ist nunmehr gesichert. Es hat sich ein Ausschuß gebildet, an dessen Spitze der Landrat steht. An Beiträgen sind bereits 12 000 M. gezeichnet.

Dessau. Der Arbeiter Reichensbach von hier wurde infolge eines Streites in einem

Der Schmied von Esserbörn.

14] Roman von E. v. Borgstedt.

(Fortsetzung.)

Es schien, als habe der Gram der Schwester Frau Bornew plötzlich aufgerichtet, ihre Blicke wurden klarer, verständnisvoller, ihre Haltung jugendlicher, kraftvoller. Wenn sie den Knaben begegnete, strich sie freundlich über ihre Lockenköpfe und lächelte sie an.

Es war Abend, als Gundula aus dem Hause trat und den Häusern zufluchte, welche zum Gute Esserbörn gehörten; dorthin zu gehen hatte Tante Ulrike ihr gefordert. Mit glühenden Augen eilte Gundula vorwärts, ihn, ihn sollte sie wiedersehen! Der alte Mathies sah auf der Bank vor seiner Hausthür, sein kurzes Pfeifen rauchend, als Gundulas anmutige Gestalt vor ihm aufleuchtete.

„Guten Abend, Mathies!“

„Ach, Fräuleinchen, so spät noch,“ und der Alte zog seine Miene, „das ist mal lieb von Ihnen! Wollen Sie hier vor der Thür sitzen?“ „Mathies,“ Gundula umfaßte die rauhe Hand des Mannes mit ihren rosigten, warmen Fingern und blickte ihn mit strahlenden, dunklen Augen stehend an, „heute mußt du mir einen großen, großen Gefallen thun. In wenigen Minuten wird Herr v. Laurin hier sein, ich muß ihn sehen und sprechen, Mathies, und das kann nirgend anders geschehen als bei dir.“

„Hat Fräulein Ulrike es erlaubt?“

„Nein, Mathies das ist es ja eben!“

„Dann kann ich nicht, dann kann ich wahrhaftig nicht.“

„Mathies! Das wolltest du mir thun?“ fragte Gundula leise. „Nein, es ist nicht möglich.“

„Es thut mir herzlich leid, Gundula; aber gegen Fräulein Ulrike unternehme ich nichts.“

„Denke doch an nichts Böses, Mathies; ich will ja nur meinen Verlobten sehen und sprechen,“ bat das Mädchen.

Der Alte nahm die Miene ab, setzte sie wieder auf und bohrte in seinem Pfeifenkopf, dann sagte er mit Entschiedenheit:

„Nun, weil Sie es sind, Gundula, mag es denn sein; aber ich will nichts mit der Sache zu thun haben, das sage ich Ihnen gleich. Hier vorn heraus kann der Herr Mittmeister nicht gehen, nur durch den Garten hinterm Haus, und hätte ich seinen Vater nicht so gut gekannt, und wäre er nicht ein so braver Herr gewesen, nimmer gäbe ich es zu, das steht fest.“

Damit setzte er sich auf die Bank nieder, und halb verschwand sein gutes runzelvolles Gesicht in ungeheuren bläulichen Rauchwolken. Gundula aber schlüpfte ins Haus hinein und öffnete das Fenster nach dem Gärtchen. Süßduftender Goldblaud und Levkojen blühten auf den Beeten, und daneben zog der alte Mathies seine Gemüse. Jetzt knarrte das Pförtchen, Gundula beugte sich weit vor. Da kam Heinz aus dem Walde her und schritt auf das kleine Haus zu.

„Heinz!“ jauchzte das Mädchen auf. „Mein Heinz!“

Er blieb stehen, um sie zu suchen, dann trat er nahe heran.

„Schelm, hier bist du!“

Gundula lehnte sich weit über die Fensterbrüstung, ihr Arm legte sich um seinen Nacken, ihre Stirn sank auf sein lockiges Haar.

„Bist du auch mutig gewesen?“ fragte er heiß. „So mutig, wie ich gewollt habe, mein geliebtes Mädchen?“

„Nicht immer,“ ihre Augen begegneten sich. „Sufanna hat mich krösten müssen, sie scheint ihre Gesundheit wiederzuerlangen.“

„Aber vertraut hast du mir, Gundula, nicht wahr?“ fuhr er fort. „Sieh, ich habe meinem Vater geschrieben, daß er zu uns kommt, um uns beizustehen, und ich hoffe das beste; wenn aber Tante Ulrike unerbittlich bleibt, trotz aller Versuche, wußt du dann mit mir gehen ohne ihren Willen, Gundula?“

Eine lange, lange Pause trat ein, mit bläulichem Gesicht lehnte die Jungfrau an dem geliebten Mann, dann antwortete sie leise, aber fest:

„Wo du nicht bist, ist der Tod, Heinz, das sagte Sufanna heute, und ich sage es auch. Ja, ich werde dich nicht verlassen, meine Liebe ist stärker als alles.“

Wortlos drückte er sie an seine Brust; aber das Leuchten seiner Augen sagte mehr, als Worte es vermögen, und Gundula fühlte das wohl. Und die Blumen im Garten des Alten dufteten, der nahe Wald rauschte, und droben am Himmel tauchten die Sterne — die Augen Gottes — empor.

Die gold'nen Sternlein grüßen So klar vom Himmelzelt, Es geht ein Weher und Klüffen Heimlich durch alle Welt!

Die Blumen selber neigen Schnüchlich einander zu, Die Nachtigall singt in den Zweigen, — Träume, liebe auch du!

Julius hatte viele Gile, Schwammitt zu werden; bereits nach sechs Wochen ward die Hochzeit mit großem Aufwand gefeiert, und der Burche hing seinen grünen Rock ein für allemal an den Nagel und spielte in dem schönen Anwesen den Herrn. Von arbeiten war er nie ein Freund gewesen und nun erst recht nicht, da er es seiner Meinung nach nicht mehr nötig hatte. Das gab den ersten Anlaß zu einer ziemlich heftigen Szene; denn die Wittin mochte das Nichtsthum nicht leiden und sprach das ihrem Mann unverschönten aus. Dem Bräutigam hatte sie wachendes nachgesehen; das aber war nun vorbei, jetzt nahm sie das Regiment in die Hand, wie das stets gewesen war, auch bei ihrem ersten Mann.

Julius hatte mit einem lauten Lachen geantwortet und saß nun im Gastzimmer und trank ein Seidel nach dem andern, und die Wittin ärgerte sich über ihn. Das war doch wahrhaftig zu arg, ihr so zu begegnen und sie so zu behandeln. Sie lehnte ihm den Rücken auf und sah zum Fenster hinaus mit einer Falte auf der Stirn, die Hände in den Seiten. Dann aber trat sie vor die Thür, — eben ging die Kräuterklez vorüber, — um ihren Mergen sich von der Seele zu sprechen.

Während die Schwammitt eine Täuschung nach der andern erlebte, kam Friedel seinem Ziele Schritt für Schritt näher. Er war oft,

Restaurant am Mondel von dem bereits wegen Strafen wegen des Zuchtbaus bestrafte Arbeiter Koppe an der Thür hinausgeworfen und erlitt dabei einen Genickbruch, der sofort seinen Tod herbeiführte. Gegen Koppe, der alsbald in Haft genommen wurde, ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Landberg. Durch anhaltendes Prasseln und Knistern wurden in diesen Tagen die Zuffassen ein's von Berlin kommenden Zuges vor der Station Jantoch an der Warthe erschreckt. Ein Schaffner brachte mittels der Karpenterebreme den Zug zum Stehen. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß ein Tau, wie es gewöhnlich Fährern mit sich führen, sich um das Vorderrad eines Wagens vierter Klasse geschlungen und dieses an seiner Bewegung vollständig verhindert hatte. Zu gleicher Zeit entpurrte ein Mann dem Zuge und verschwand im Ufergebüsch der nahen Neße. Er konnte trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden, jedoch blieb seine Reisetasche im Besitz des Bahnpersonals; es dürften somit die Person festgesetzt und der räthselhafte Vorgang aufgeklärt werden. Nachdem das Tau durch Müdewärtsfahren des Zuges gelöst war, konnte dieser die Fahrt fortsetzen.

Mainz. Ein Schreibergehilfe hatte 9 Mt. unterschlagen, die einem eingelieferten Untersuchungsgefangenen gehörten; zur Verbedung der Unterschlagung hatte er zugleich die auf den Gefangenen bezüglichen Akten beseitigt. Der Gefangene saß infolgedessen sechs Monat, bevor sich jemand um ihn kümmerte. Wie man mitteilt, handelt es sich um einen jungen Mann, dem es zur Last gelegt wird, 400 Mt. unterschlagen zu haben, während er behauptet, er habe das Geld verloren. Eine Voruntersuchung war nicht mehr nötig, die Anklageschrift war schon gefertigt, und es handelte sich nur noch um die Ueberweisung an das Schöffengericht. Die oberste Gerichtsbehörde in Darmstadt hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Straßburg. Eine Hungerkünstlerin, Frau Auguste Christensen aus Kopenhagen, hat ausgehungert. Montag morgen war ihre Thür geöffnet, die Sessel waren gelöst, und sie selbst war verschwunden. Wohin sich die Ausgehungerte gewandt hat, das weiß der Himmel. Genau acht Tage hat sie in ihrem idyllisch gelegenen Käfig, am Ufer des Kniepertsees, gefastet und gewartet auf die, welche nicht kamen, nämlich auf solche, die für den bescheidenen Preis von 50 oder 25 Pf. zusehen wollten, wie ein anderer hungerter. Vor mehreren Tagen wurde geheimnisvoll mitgeteilt, daß nach einer Woche für die Hungernde die „Krisis“ einzutreten pflege; sollte man mit dieser „Krisis“ etwa die vorzeitige Abreise gemeint haben? Uebrigens hat die besagte Frau Christensen vierzehn Tage zu hungern.

Essen. Die Kömddie des „falschen Erzherzogs“ nimmt für ihren Urheber ein trauriges Ende. Emil Behrend sitzt in Essen in Untersuchungshaft, während er in Lüttich wegen Führung eines falschen Namens in contumacia zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Und nun veröffentlicht der „Nachener Volksfreund“ nachstehende Erklärung, welche Fräulein Maria Susmann vor dem Polizeikommissar in Hannover zu Protokoll gegeben hat: „Hannover, den 6. Oktober 1897. Maria Susmann ist bereit, ihre feierlichen Erklärungen in der Sache gegen Emil Behrend durch Nachstehendes zu ergänzen: 1) hat sie noch nach ihrer Ankunft in Hannover unter dem faszinierenden Druck gestanden, den Behrend durch sein einschmeichelndes Wesen, durch seine angelegliche Belesenheit über sie, das einfach erzogene Mädchen, ausgeübt hat. In dieser Verfassung hat sie einen Brief an Behrend in Gefängnis zu Lüttich geschrieben, dessen Inhalt sie hiermit, soweit er sich auf ihr feierliches Verhältniß zu B. bezieht, in vollem Umfange zurücknimmt; 2) hat sie erst gegen Ende des vorigen Monats die vollständigen Beweise dafür erhalten, daß Behrend ihr von Anfang an mit falschen Vorpiegelungen genacht ist, sie systematisch ihrer Familie entfremdete, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen; daß derselbe neben dem ihrigen noch andere Diebesverhältnisse unterhielt, die gleichfalls

finanziell ausgebeutet worden sind; 3) hat sie bis zur Verhaftung des Behrend fest geglaubt, er sei der Erzherzog, als welchen er sich noch während der Reise (nach London) gerizt hat, 4) hätte sie niemals mit ihm die Flucht ergriffen, wenn sie geahnt hätte, daß er nicht der Erzherzog sei. Maria Susmann erklärt sich als das Opfer eines abgefeimten raffinierten Schwindlers, welcher sie um Geld und Gut betrogen habe und dem Gesetz verfallen sei. Sie sagt sich hiermit voll und ganz von Behrend los. Unterzeichnet Maria Susmann.

Karlruhe. Bei Entladung eines Nebelwetters hat ein junger Mann in Weinheim seine sechszehnjährige, blühende Schwester erschossen. Sie erhielt einen Schuß in den Kopf und war sofort tot.

Gumbinnen. Die russische Grenzwaage erschloß zwei Bauern, welche große Warenbestände schmuggeln wollten. Der Schmuggel nimmt wieder erheblich zu.

Budapest. In Wien stellte sich der Polizei ein gewisser Melobada mit der Selbstanzeige, daß er der Mörder einer vor Jahresfrist in Budapest ermordeten Frauensperson sei. Er wurde in Haft gehalten und nach Budapest gebracht, wo er gefast, die Anzeige erwidert zu haben, um gratis nach Budapest reisen zu können. Der phantasiereiche Mann wurde in Haft behalten.

Die Budapest Staatsanwaltschaft ist gegenwärtig mit der Untersuchung einer mysteriösen Affäre beschäftigt. Der Neuhäusler Arzt Dr. Franz Horvath, der vor einigen Tagen hier weilte, erhielt von einer hiesigen ihm befreundeten Familie, bei der er über plötzlichen Husten klagte, einige Pastillen, nach deren Genuß er von Uebelkeiten befallen wurde und binnen wenigen Minuten verschied. Die Polizei, welche von der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der näheren Umstände dieses Falles aufgefordert wurde, konnte bisher keine genauen Einzelheiten ermitteln.

London. Im Seebade Southport hat sich ein außergewöhnlicher Skandal zugetragen: Eine Lehrerin eine der nonkonformistischen Kirchengemeinden hat sich als ein — Mann entpuppt und ist mit einer Hilfslehrerin davongegangen. Diese angebliche Lehrerin kam vor sieben Jahren mit ihrer Mutter und mit einer Gesellschafterin von St. Helens nach Southport. Sie bekam eine Mädchenklasse der Sonntagsschule zugeteilt und wurde vorzugsweise mit der Aufgabe betraut, die heranwachsenden Mädchen, welche als Mitglieder in die Gemeinde aufgenommen werden sollten, zu besuchen und mit ihnen über religiöse Dinge zu sprechen. Sie that dies, lud aber auch Schillerinnen zum Thee zu sich ein und empfing sie dann stets mit einem Kuss. Das währte so lange, bis eines Tages die Gesellschafterin der Lehrerin starb, eine Hilfslehrerin die Stelle der Gesellschafterin erhielt und alsbald unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Entdeckung bekannt gab, daß die Lehrerin ein Mann sei. Die letztere hat darauf mit ihrer Mutter und mit der Hilfslehrerin Southport verlassen und es heißt, sie habe sich in Manchester mit der Hilfslehrerin trauen lassen. Die falsche Lehrerin soll ein illegitimer Sohn und genötigt gewesen sein, sich für ein Mädchen auszugeben, um vom Vermögen seines Vaters erben zu können.

Warschau. Ritter Vielecki, Gutsbesitzer in Wolhynien, reiste Anfang Juli nach Karlsbad und beabsichtigte, im August nach Rußland zurückzukehren. Seither ist nur ein Brief aus Karlsbad an seine Familie gelangt, sonst kein Lebenszeichen, Vielecki auch nicht heimgekehrt. Die Nachforschungen durch die Familie ergaben, daß Vielecki, ein 65jähriger Mann, fünf Tage in Karlsbad blieb und darauf nach Wien reiste, wo er spurlos verschwand.

New York. Am 19. September ging im Chilitzpass eine gewaltige, aus Schnee, Eis, Schlamm und Gestein bestehende Lawine nieder und begrub ein großes Lager von Goldgräbern. Die meisten konnten, durch ein heftiges Getöse gewarnt, sich retten, 18 Personen hingegen, darunter eine Frau, wurden verschüttet. Ihre Leichen sind bis jetzt nicht aufgefunden. Anhaltende Regenfälle haben alle Brücken über den Staguayfluß weggerissen und den Strom

unpassierbar gemacht. Trotz aller aus den Goldgebieten kommenden Hubschöpfen fuhren am 24. September aufs neue 110 Personen nach Alaska ab. Nahrung hatten sie nicht in genügender Menge bei sich, dagegen 100 große Kisten, die Whisky enthielten. Auf dem Dampfboot Humboldt begaben sich 25 Bundesjoldaten nach St. Michael. Sie nahmen Vorräte im Gewicht von 150 Tonnen mit.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Ist das Abschließen des Storches strafbar oder nicht? Diese Frage beschäftigte jüngst die hiesige Strafkammer als Berufungsinstanz. Der Mitmeister a. D. Dommess, Pächter der Vorkeseler Feldjagd, hatte im Mai in seinem Jagdrevier zwei Störche geschossen. Hierfür hatte er einen Strafbefehl von 10 Mt. erhalten, welche Strafe das Schöffengericht Vorkeseler auf 6 Mt. ermäßigte. Vor der Berufungskammer legte Mitmeister Dommess dar, daß der Storch der Niederjagd ungemein schädlich sei, indem er jungen Hähnen, Rebhühnern zc. nachstelle. In dem erpachteten Jagdrevier würde der durch die Störche angerichtete Schaden ganz besonders fühlbar, weil die Storchfamilien in der Vorkeseler Gegend sehr zahlreich vorkommen. In Vorkeseler selbst sind allein 30 Storchnester. Um die Jagd zu erhalten, hielt der Angeklagte es für notwendig, die Störche durch Abschließen auf eine erträgliche Zahl zu reduzieren. Er hat in einem Gesuche an die Kreisdirektion Helmstedt die Erlaubnis hierzu nachgesucht, ist jedoch mit der Begründung, daß die Erlaubnis gesetzlich nicht zulässig sei, abschlägig beschieden worden. Dommess wies auf § 5 a des Reichsvogelgesetzes hin, wonach solche Vögel, die jagdbarem Haar- und Federwild nachstellen, gemäß näherer Anordnung der Landesgesetzgebung abgeschossen werden dürfen. Den Umstand, daß das in Frage stehende braunschweigische Gesetz den Storch nicht besonders erwähnt, hat der Verklagte um so weniger in Gegenlag zu der angeführten Reichsgesetzstelle bringen können, als nicht anzunehmen ist, daß der Gesetzgeber dem größten Räuber der Jagd einen Freibiß ausstellen wollte. Außerdem behauptete Dommess, daß der Storch auf Grund des Jagdpolizeigesetzes, das nach Aufzählung einer Reihe Vogelarten besagt: „alle sonstigen Sumpfs- und Wasservögel mit Ausnahme der Reiher — sind jagdbar“ für „vogelfrei“ erklärt sei. — Oberförster Lagerhausen erklärt den Storch neben dem Fuchs als größten Räuber der Jagd, — Gerichts-Assessor Bieries beantragte Verwerfung der Berufung und legte besonders gegen die Auffassung der Verwahrung ein, daß aus der Nichterwähnung des Storches in dem braunschweigischen Gesetze ein Recht zu dessen Tötung hergeleitet werden könne. Die Verneinung der Frage, ob der Storch jagdbar sei, könne auch damit begründet werden, daß er nach „Brehm“ eine besondere Vogelgattung bildet. — Das Gericht setzte die Entscheidung aus.

Posen. Das Schwurgericht in Pissa verurteilte den Nachwächter Adam Kulik aus Kriewen, der in der Nacht zum 20. Juli mit seinem Spieß den Maurer Dubiat, weil dieser durch Schreien die nächtliche Ruhe gestört hatte, erstickt hatte, zu vier Jahr Gefängnis.

Ulm. Wegen Unterschlagung im Amte verurteilte das hiesige Schwurgericht den Landbriefträger Rupp zu 1 Jahr Gefängnis. Rupp hatte eine Anzahl Postanweisungen gefälscht. In der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte nur einen Jahresgehalt von 350 Mt. nebst freier Kleidung bezog.

Private Fürsorge für Arbeitslosigkeit.

Die Mannheimer Firma Heinrich Lanz hat, wie die „Karlsruh. Ztg.“ berichtet, den Versuch gemacht, die Folgen der Arbeitslosigkeit wenigstens innerhalb ihres Establishments zu mildern. Der Besitzer hat mit einem Grundstock von 20 000 Mt. eine Kasse gegründet und bestimmt, daß dieser Kasse von den Fabriken und der Sieberei seiner Firma für jede längere Arbeits-

zeit als 10 1/2 Stunden täglich vom Ablauf der neunten Stunde an ohne Kürzung des Lohnes und Affordes der Arbeiter für die ganze Ueberzeit pro Mann und Stunde 10 Pf. zu vergütet ist. Die Wohlthat der Stiftung sollen die in Mannheim wohnhaftberechtigten und wohnhaften verheirateten Arbeiter der Firma genießen, die wegen Arbeitsmangels im Späthjahr oder Winter entlassen werden mußten, bei der Entlassung mindestens ein Jahr lang angestellt waren und nach der Entlassung keine Arbeit finden konnten. Die 14 Tage nach der Entlassung, jedoch frühestens vom 1. Dezember an, gewährte Unterstützung dauert bis spätestens Ende Februar des gleichen Winters und berechnet sich nach der Arbeitsdauer, dem Lohne und der Zahl der Familienangehörigen des Entlassenen einerseits und den Anforderungen, die während eines Winters an die Kasse gestellt werden, andererseits. In letzterer Hinsicht ist vorgelesen, daß bei einem Vermögensstand der Kasse am 1. Dezember von mehr als 15 000 Mt. nur zwei Drittel dieser Summe, bei einem geringeren Stand nur 10 000 Mt. zur Verteilung kommen dürfen, sowie daß bei besonders zahlreichen Unterstützungsfällen eine entsprechende Verminderung der normalen Unterstützungsbeträge eintreten muß. Bei Ausbruch von Krieg kann das ganze Vermögen der Kasse für freiwillige Unterstützungen der Familien von Einberufenen nach freiem Ermessen der Fabrikleitung verwendet werden.

Buntes Allerlei.

Das radfahrende Berlin. Die Zahl der gegenwärtig in Berlin den Radspott ausübenden Personen beträgt etwa 45 000. Davon entfallen auf 47 bestehende Radfahrvereine nur 2300 Personen.

Was ein deutscher Rennfahrer verdient, davon haben nur die wenigsten Menschen eine Ahnung. Willy Arend, unfreilich unter bester Fahrer, bezieht neben einem festen Gehalt von 12 000 Mt., das ihm die Opel-Fabrikwerke zahlen, noch für jeden Sieg 600 bis 1000 Mt., je nach Größe und Bedeutung des Rennens. Außerdem fährt Arend die Hannoverischen Geseffloren; auch von dieser großen Fabrik bezieht er 6000 Mt. fest und außerdem noch Sonderpreise für jeden Sieg. Arend gewann außerdem noch etwa 23 000 Mt. an Preisen. Hierzu kommen dann noch die festen Bezüge, die leider noch viele Rennfahrer erhalten, damit der Fahrer überhaupt nur erweist. Arend hat im ganzen in diesem Jahre trotz zahlreicher Niederlagen etwa 60 000 Mt. verdient. Viel ungünstiger gestalten sich die Einnahmen bei unseren besten Dauerfahrern Berger und Fischer; sie haben etwa 20. beziehungsweise 12 000 Mark verdient, hatten aber ihre zahlreichen Schrittmacher selbst zu bezahlen. Das pekuniär erfolgreichste Tandem waren Büchner-Seidl, die ihre Einnahmen teilen und auf etwa 18 000 Mark pro Mann beziffern.

Eine wertvolle Erfindung. Ein sehr feiner Apparat zur Verhütung von Eisenbahnunfällen, die durch Nachlässigkeit des Zugpersonals entstehen könnten, ist in Oeden bei Great Northen Bahn erprobt worden. Zweck der Erfindung ist es, einen genau arbeitenden Signalapparat und Entfernungssanzeiger für Lokomotiven zu liefern, so daß Jüge rechtzeitig und am rechten Orte zum Stillstand gebracht werden. Der einfache Mechanismus ist mit dem vorderen beweglichen Radgestell der Lokomotive verbunden, so daß die zurückgelegte Strecke genau gemessen und auf einem Zeigerblatt verzeichnet wird. Ueber dem Zeigerblatt befinden sich 15 stellbare Klammern, die der Lokomotivführer vorher so stellen kann, daß der Apparat sie genau eine Meile von dem jeweiligen Halteplatz selbstthätig löst. Dadurch wird eine Weile in Bewegung gesetzt und, wenn der Lokomotivführer auch auf dieses Warnungssymbol nicht achtet, so kann doch kein Schaden geschehen, denn der Apparat setzt dann noch die Luftbremse in Bewegung und bringt den Zug genau am richtigen Halteplatz zum Stehen. Bei stürmischem Wetter und in dunklen Nächten ist der Apparat besonders wertvoll.

sehr oft droben in Albern, und mit den Kindern, welche ihn liebten, kam dann auch jedesmal Wäbel und plauderte mit ihm. Anfangs hatte sie immer ernst ausgesehen und war schweigend und einfüßig gewesen; allmählich wurden ihre Neben freundlicher, sie fragte nach diesem und jenem und schien für alles, was Hellmann betraf, Interesse zu gewinnen. Viel trauer Gumbula's Worte dazu bei, welche stets ein Lob für den Schmied enthielten und dessen Fleiß, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit rühmten. Selbst Fräulein Ulrike ließ sich herab, mit Friedel einige Worte zu wechseln, und wie hoch das anzuschlagen war, wußte niemand besser als Wäbel. — „Gumbula!“ rief Otto v. Laurin mit lauter, heftiger Stimme und öffnete die Thür zum Zimmer seines Bruders. „Was soll ich eigentlich davon denken! Ich bekomme ja eben eine Depesche mit dem Wortlaut: „Wagen zur Bahn senden, Papa!“ Hast du mir vielleicht den Akten auf den Hals gehetzt?“ „Papas Besuch gilt nicht dir, Otto,“ war die erste Erwiderung, „sondern mir und meinen Angelegenheiten. Du weißt ja, wie die Sachen Ulrikes Herz versucht werden.“ „Na, dann ist es etwas anderes; aber lieb ist es mir eigentlich nicht, Heinz, nun werde ich wieder wie ein Schilfjung abgekanzelt werden.“ Der Mitmeister fuhr selbst ins Thal hinab, um den Vater zu empfangen, und die Begrüßung war eine außerordentlich herzliche. „Ich hoffe, dich wohl zu finden, mein Sohn,“ sagte der alte Edelmann, „ich vermisse

noch immer die Farbe der Gesundheit auf deinen Wangen.“ „Das macht die qualvolle Ungewissheit, Papa; du darfst mir nicht zürnen, daß ich dir die Strapazen der weiten Reise auferlegt habe; denn es handelt sich um mein Lebensglück,“ bat Heinz, herzlich des Vaters Hand drückend. „Nun, nun, so alt bin ich noch nicht, daß ich daheim bleiben müßte, lieber Junge; aber jetzt vorwärts nach Bergshaus!“ Die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu und übergoß Berg und Thal mit einem Meer von Glanz. Jeder Miß, jede Spitze der Ruine, ja selbst der Epheu schien zu glänzen, zu flammen und die Stämme der Waldbäume nahmen teil an diesem Leuchten. Fräulein Ulrike saß auf ihrem gewohnten Platz allein vor der Thür und betrachtete das herrliche Bild vor sich. Die Rosen blühten im Garten, der Leuz war dem Sommer gewichen; wie lange noch, dann war der Herbst da. Ihr Haupt ruhte in der Hand, ihr Geist war in Träumen verloren, da machten feste, schnelle Schritte sie aufblicken. Gumbula und Susanna konnten es nicht sein, es war der Tritt eines Mannes. Sollte Heinz es abermals wagen? Im nächsten Augenblick stand ein hochgewachsener, stattlicher Greis vor ihr, dessen Leuchten, schöne Augen unterwandert an ihrem Antlitz hingen mit einem ganz seltsamen zärtlichen Ausdruck. Ulrike öffnete die Appen, um ihn nach seinem Begehren zu fragen; aber kein Laut kam über dieselben, es lag wie ein Damm auf ihr, den sie nicht zu brechen vermochte.

„Ulrike,“ sagte da der Fremde weich, „kennen Sie mich nicht mehr?“ Die alte Frau saß mit der Hand auf dem Herzen in ihren Sessel zurück, dann brach es jubelnd von ihren Lippen: „Heinrich!“ Herr von Laurin zog einen Stuhl an ihre Seite und legte seine Hand auf die ihre, indem er weiter sprach: „Ja, Heinrich! Und daß Sie mich erkannt haben, Ulrike, das sagt mir, daß Sie mich nicht vergessen haben in all den langen, traurigen Jahren unserer Trennung.“ „Sprechen Sie nicht von vergessen,“ in ihrer Stimme lag eine bittere, schmerzliche Klage; „das hätten Sie wissen müssen, daß eine Natur wie meine nie vergißt.“ „Ne, Ulrike? Liebe und Treue vielleicht nicht, aber Schuld und Fehler wohl.“ „Auch das nicht, das erst recht nicht.“ „Sie sind hart und bitter geworden, Ulrike; einst waren Sie anders, ganz anders.“ „Machnen Sie mich nicht an das Einst,“ die Matrone richtete sich schwer atmend empor mit glühenden Wangen, „das ertrage ich nicht.“ „Und doch muß ich es, Ulrike, ich muß es. Und wenn die alte Wunde noch brennt, heiß brennt, wohl mir,“ sagte der Edelmann. Deshalb habe ich den weiten Weg gemacht bis in Ihre Berge, deshalb bin ich jetzt hier!“ „Wozu das Lote wieder lebendig machen, wozu zurückrufen, was ewig, unwiederbringlich verloren ist,“ fragte die Dame herbe, ihre Hand zurückziehend. „Um eines jungen Menschenpaars willen, Ulrike, das sich heiß und innig liebt und nicht von einander lassen kann und will!“

„Und wer fragte denn mich, ob ich konnte,“ rief Fräulein Strandow außer sich; „ich mußte entsagen, und sie werden es auch!“ „Ulrike, brachte Ihnen dies Entgegen Besriedigung, machte es Sie froh und glücklich?“ Dabei schaute er sie ernst und durchdringend an. „Haben Sie es jeden Tag von neuem stolz empfunden: ich bin befriedigt, weil ich mich selbst überwand, weil ich den Mann aufgab, welchen ich so heiß geliebt? Sie schweigen! Ich weiß es, Ihr Ja würde eine Lüge sein. Nichts von alledem fühlten Sie in all den Jahren unserer Trennung, nichts! Ihr Leben war nur Pflichterfüllung, kein Glück.“ „Sie können nicht wissen,“ unterbrach ihn Ulrike leise. „Sagen Sie das nicht, Ulrike, ich weiß es dennoch! Habe ich doch einst Ihre Seele so gut gekannt mit allen ihren Regungen,“ verriet Herr v. Laurin ernst, „alles, was einst Großes, Sanftes und Gutes in Ihnen gelebt, alles, was der leidenschaftliche Jüngling geliebt, kann nicht tot, nicht erloschen sein!“ Die Matrone verfluchte die Augen mit der feinen, weißen Hand, denn glühende Thränen verschleierten ihren Blick. Ja, ja, er hatte recht, Entgegen war kein Glück! „Ulrike, soll Gumbula, das frohherzige, liebliche Kind, wirklich von Ihnen zu demselben Lose verdammt werden, wollen Sie meinem Sohn das selbe Schicksal bereiten wie mir? Antworten Sie nicht vorjähnel, bestimmen Sie sich; es würde mir weh thun, Sie nicht mehr zu kennen.“ (Fortsetzung folgt.)

Königl. Sächs. Militärverein.
Nächsten Sonntag nachmittags
5 Uhr
Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
d. V.



Fr. Frw.

Nächsten Sonnabend abends
1/2 9 Uhr
Hauptversammlung.
Das Kommando.

**Radfahrerklub Röderthal
Brettnig.**

Seute Mittwoch abends 1/2 9 Uhr:
Berammlung

in Gasthof zur Klinka.
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
Sonnabend, d. 23. Oktober, 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthof zum grünen Baum.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
 2. Neuwahl des Direktoriums, Aufnahme neuer Mitglieder, Sylvester betreffend.
- Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Arbeitshosen

und
Kinder-Anzüge
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
F. A. G. Schölzel.

Portemonnaies,
Cigarren-Etuis,
Brieftaschen,
Broschen, Ohrringe,
Armbänder, Halsketten
u. a. m. empfiehlt billigt
G. Putsche, Buchbinder.

Ferdinand Rösen
Grossröhrsdorf.



Grosse Auswahl!
Billigste Preise!
Kein Kaufzwang!

Der
Michaelis-Pacht
ist zu entrichten an den
Ritterguts-Vorstand
Adolph Behold.

Hermann Wendrich,

Sattler- und Tapezierer-Geschäft,

empfeht in großer Auswahl:

Wappas, Schulranzen, Matratzen,
Reisefoffer, Herren- u. Damentaschen,
Gelbtaschen, Ringtaschen, Kinderhütchen,
Damengürtel, Hofenträger in Gummi, Stiderei und
tambouriert, sowie Portemonnaies, Zigarrenetuis, Wagen-
laternen, Glockenspiele und Schellengürtel u. s. w.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Hermann Wendrich.

NB. Reparaturen werden in und außer dem Hause prompt und zu
billigsten Preisen ausgeführt. D. D.



Täglicher
Eingang
von

Neuheiten!

Ferd. Rösen

Konfektion-, Manufaktur-
und Modewaren
Grossröhrsdorf.

Wein!

Bei Bedarf in

Wein

erlaube ich mir meine

Weinhandlung

in empfehlende Erinnerung zu bringen, da ich
infolge günstigen Einkaufes in der Lage bin, gut
und billig bedienen zu können.

Brettnig.

Mit Hochachtung

F. Gotth. Horn.

Wein!

Wein!

Wein!

Einfache und doppelte Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Alle **Düngemittel**
Sorten
sind frisch angekommen und empfiehlt billigt

A. Ußmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Ferdinand Rösen

Gross-Röhrsdorf

**Manufaktur- und
Modewaren-Gaust.**

Von Donnerstag an irisches
Schweinefleisch,
Freitag nachmittags 4 Uhr Blut-, Leber- und
Grügewurst.

Gustav Zimmermann.

**Kinder-Jaquettes,
Kinder-Mäntel**



in den neuesten Ausführungen bei
Ferdinand Rösen,
Grossröhrsdorf.

Sohlenleder,

Oberleder,
Schäfte,
Auschnitt,
Schuhmacher-Artikel,
empfeht in großer Auswahl zu billigsten
Preisen

Bernhard Thomas,
Leberhandlung
in Putsnik.

Grosse Auswahl!

Silz-, Tuch-, Stepp- und
Pelzschuhe,
sowie

Gurt-, Leder- und Silz-
pantoffeln

empfeht zu billigen Preisen
147, August Schölzel 147.

1 geübter Henkelschläger
wird für sofort gesucht von

F. B. Seifert.

Nächsten Donnerstag giebt es
Weißkraut.

G. Teich, Hauswalde.

Ein **Korallenarmband** ist vor kurzer
Zeit verloren worden. Gegen gute Belohnung
abzugeben in der Exped. d. Bl.

Das
Schuhwaren-Lager

von
Max Büttlich

empfeht eine große Auswahl von **Ball-
schuhen, in Lack, braun und schwarz, sowie
Herren-Hauschuhe und Sportschuhe,**
ferner große Auswahl in **Damen-
und Kinderschuh** in braun und schwarz, alle
Artikel zu äußerst billigen Preisen.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlat

empfeht einer geneigten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. **Nich. Geißler.**

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir den **Eingang sämtlicher
Neuheiten** für die **Herbst- und Winter-Saison** anzu-
zeigen. Mein Lager ist in **allen** Artikeln aufs Sorgfältigste
sortiert und mache ich besonders aufmerksam auf meine **grosse
Auswahl** in aparten

Damen-Jaquettes u. Kragen.

Jaquettes von Mark 3,50 an.

Neuheiten in **Kleiderstoffen, Lamas,
Damentuch.**

Hüte und Mützen.

Schirme und Stücke.

Hierzu 1 Beilage.

Beilage zu Nr. 84 des Allgemeinen

Beilage zu Nr. 84 des Allgemeinen Anzeigers.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig in Brettnig.

Sächsisches.

Ein sächsischer Radfahrer hatte, als er auf seinem Rade eine Tour nach Böhmen unternahm, an der Grenze die übliche Kaution von 50 Mark in Gold zu hinterlegen, wofür ihm ein Depositenchein ausgestellt wurde. Als derselbe nun auf der Rücktour dieselbe Grenzstation passierte und sich behufs Einlösung des Scheines in das Zollbureau begab, mußte er die Erfahrung machen, daß in der Zollkassette kein Geld vorhanden war. Unter tausend Entschuldigungen seitens der Zollbeamten und mit der Versicherung, daß ihm das Geld nachgeschickt würde, blieb unserem Radfahrer weiter nichts übrig, als sich auf sein Stahlross zu setzen und den „goldarmen“ Eschen den Rücken zu kehren. Wie nachträglich hierzu mitgeteilt wird, soll derselbe in den Besitz des Geldes gelangt sein. Wie aber, wenn das Malheur einem weniger bemittelten Radler passiert wäre, der, um weiter zu kommen, seine Hoffnung auf das als Kaution hinterlegte Geld gesetzt hätte? Also Vorsicht!

Ein Erzeß gräßlicher Art hat sich in der Nacht zum Sonntag in Copitz abgespielt. Die Verüber dieser Straftaten sind polnische Arbeiter, die sich zunächst im „Jägerhaus“ so ungebührlich benahmen, daß sie des Lokales verwiesen werden mußten. Die Standalmacher leisteten jedoch der Anforderung keine Folge, sondern schlugen einen harmlosen Wirt fast blutig; erst als ein Polizeibeamter erschien, ergriffen sie die Flucht. Ihr nächster Zusammenkunftsort war das Hausische Etablissement, wo drei Pirnaer Feuerwehrlente belästigt und daraufhin auch auf der Straße von ihnen geschlagen wurden. Später rempelten sie mehrere nach Hause gehende Leute in der Hauptstraße an und beschimpften sie in polnischer Sprache. Gar bald entstand eine regelrechte Prügelei, welche einen größeren Menschenauflauf verursachte und wobei Stöcke mit Eiseneinlagen, Besenstiele usw. die Waffen bildeten. Die Radfahrer wurden verhaftet und in das Pirnaer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Steinbrucharbeiter Sager in

Chemnitz, ein Mann in den 40er Jahren, hat zu Anfang voriger Woche seine gleichalterige Frau, die ihm 14 Kinder geboren, aus Eifersucht mit der Schärfe einer Kartoffelhacke wiederholt auf den Kopf geschlagen und sie dadurch lebensgefährlich verletzt. Jedenfalls in der Annahme, die leblos daliegende Frau sei tot, hat sich der Mörder entfernt und ist bis heute nicht nach Hause zurückgekehrt; man vermutet, daß er einen Selbstmord begangen hat. Die Frau ist wieder zu sich gekommen, liegt aber noch schwerkrank darnieder und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Ueber den in Leipzig an der Witwe Hoß verübten Raubmord wird im Weiteren berichtet, daß der Mörder bereits am Abend vor dem Morde an der Wohnung der Frau Hoß geklingelt und das Dienstmädchen, als es das Korridorthürfenster geöffnet, gefragt hat: „Hat die Dame Herren im Logis?“ Frau Hoß, die bereits im Bette gelegen, hörte die Frage durch die offenstehende Thür und rief dem Mädchen zu, es solle das Fenster schließen. Das hat auch das Mädchen mit den Worten: „Was haben Sie danach zu fragen?“ gethan. Während des Offenstehens des Korridorthürfensters übernahm der Unbekannte die erleuchtete Wohnstube und das erleuchtete Schlafzimmer. Er hat, nachdem das Fenster geschlossen, noch einen Augenblick an der Vorjaalthüre verweilt und das Namensschild genau betrachtet, alsdann aber durch die Hausflur sich entfernt. Am anderen Tage, nachmittags 1/2 5 Uhr, klingelte derselbe Unbekannte wiederum bei Frau Hoß und bettelte das öffnende Dienstmädchen an. Als er nichts erhalten, hat er das Mädchen beschimpft und der hinzutretenden Frau Hoß, die ihm vorgehalten, er sei jung und könne arbeiten, zugeufen: „Nimm Dich in Acht, elendes Kas!“ Die vom Mörder der Frau Hoß geraubte Uhr ist eine goldene Damenzylinderremontouruhr, die eine der vier nachstehenden Nummern 40841, 41780, 46892 oder 48169 getragen hat. Die Uhrkette war eine geschlossene Panzerkette, vierreihig und doppelt so lang, als sonst Damenketten zu sein pflegen; sie hatte zwei Quasten und zwei Schieber.

Die Leipziger „Neuesten Nachrichten“ melden, daß der des Raubmordes an der verwitweten Frau Hoß Verdächtige in der Person des stollenlosen Markthelfers Bauerich am Sonntag Nachmittag auf dem Dresdner Bahnhofe von dem dortigen Schutzmann erkannt und verhaftet wurde. Die Zeugen haben den Bauerich als den nach den polizeilichen Bekanntmachungen Gesuchten rekonozitiert.

Am 18. Oktober, als am denkwürdigen Tage der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813 wurde in Leipzig ein Erzhandbild des Fürsten Bismarck enthüllt.

Die bei der Hochflut am 31. Juli d. J. dem Teichwiesenschacht in Bockwitz bei Zwickau zugeflossenen gewaltigen Wassermassen erwärmten sich bekanntlich im Schachte bis auf 48 Grad Reaumur. Seit einigen Tagen ist diese hohe Temperatur im Niedergehen begriffen. Man glaubt, daß das Wasser durch die seit Jahren in diesem Werke bestehenden Kohlenbrände die hohe Temperatur erhalten hat und daß nun diese Brände gelöscht sind.

Bericht

über die Gemeinderatsitzung zu Brettnig am 15. Oktober 1897.

Anwesend 13 Gemeinderats-Mitglieder. Leiter: Herr Gemeindevorstand Koch.

1. Einem hies. Gemeindegliede, welches um Steuererlaß während der Krankheitsdauer seiner Frau bittet, wird beschieden, sein Gesuch schriftlich zu wiederholen.

2. Man faßt Beschluß, gleich anderen Orten, anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. unseres Königs Albert eine „Albert-Jubiläums-Stiftung“ ins Leben zu rufen und hierfür eine bestimmte Summe aus der Gemeindefasse zu entnehmen, deren Zinsen hies. kranken, armen Leuten zu gut kommen sollen.

Nachdem noch einige kleine, unwesentliche Punkte ihre Erledigung gefunden, wurde die Sitzung vom Vorstand geschlossen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Otto Georg, S. des Fabrik-

arbeiters Emil Otto Schöne Nr. 139 d. Olga Lina, T. d. Schlossers Franz Pilz Nr. 358. — Frieda Elsa, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Emil Boden Nr. 12. — Willibald Alfred, S. des Fabrikarb. Gustav Adolf Grohmann Nr. 328. — Otto Paul, S. d. Werkführers Max Alwin Rißsche Nr. 125 k.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Arthur Georg Seifert, Brettnig Nr. 12, mit Marie Elsa Schurig Nr. 84 e.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Auguste Wilhelmine geb. Wehnert, Witwe des Maurers Johann Gottlieb Grohmann Nr. 71, 59 J. 2 M. 4 T. alt. — Friedrich Wilhelm Gebler, Privatist, Witwer Nr. 132 b, 79 J. 9 M. 8 T. alt. — Paul Alfred, S. des Gutsbesizers Franz Paul Seifert Nr. 21, 25 T. alt.

Marktpreise in Samenz am 14. Oktober 1897.

| höchster Preis. | M. Pf. | | Preis | M. Pf. |
|-----------------|--------|-------|------------|-----------------|
| | M. | Pf. | | |
| 50 Kilo. | 6 75 | 6 25 | Heu | 50 Kilo 2 60 |
| Korn | 8 82 | 8 23 | Stroh | 1200 Pfund 18 — |
| Weizen | 7 86 | 7 50 | Butter 1 k | höchster 2 40 |
| Gerste | 7 50 | 7 — | | niedrigst. 2 10 |
| Hafers | 7 25 | 7 — | Erbsen | 50 Kilo 10 — |
| Leibeforn | 12 18 | 10 58 | Kartoffeln | 50 Kilo 2 50 |

Dresdner Schlachtviehmarkt den 18. Oktober 1897.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 637 Rinder, 1850 Schweine, — Hammel und 300 Kälber, in Summa 3770 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 66—68 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 62—64 Mk., für leichtere Stücke 48—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 64—66 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 50—55 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landchweinen engl. Kreuzung galt 51—55 Mk., zweiter Wahl hiervon 48—50 Mk. Für Kälber wurden 60—70 Mk. angelegt.

Kennst Du die Stadt?
 Kennst Du die Stadt, wo's Käsefeilchen giebt?
 Wo man im „Bliemchen“ keuten Kaffee liebt?
 Wo sich für'n Groschen ooch der ärmste Mann
 Zwoe kleine warme Wärschtel loofen kann?
 Kennst Du die Stadt? Dahin, dahin
 Mücht' ich mit Dir, Du mein Geliebter, zieh'n.
 Kennst Du die Stadt, wo Alles, Groß wie
 Kleen,
 Stets elegant gekleidet pflegt zu gehn,
 Weil eene „Goldne Gens“ dort existiert,
 Un alle Welt uffs Feinste ausgestaffiert.
 Kennst Du die Stadt? Dahin, dahin
 Laß uns sofort, Du mein Geliebter, ziehn.

Offerierte zu festen Preisen:
 Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots
 prima nur von M. 14 an, Herren-Belkrinnenmäntel nur
 von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an,
 Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-
 Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen prima
 nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25
 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burschen-
 Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots nur
 von M. 5,50 an, Burschen-Belkrinnenmäntel nur von
 M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-
 Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur
 von M. 2,50 an.

**Billigste und reellste Einkaufs-
 quelle Dresdens.**

Goldene Gans

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Etage.

Pulsnitz, Langestr. 32, Pulsnitz.

Das
 Schuhwaren-Geschäft
 von
Max Drepte

empfehl
 fein großes Lager aller Sorten solider und
 dauerhafter

Stiefel u. Schuhwaren.

Kinder- und Fahrshuhe in großer
 Auswahl.

Billigste Preise!

Haupt-Gewinn event 500,000 Mark.

Glücks-Anzeige.
 Einladung zur Beteiligung an den
Gewinn-Chancen
 der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher
11 Millionen 349,325 Mark
 sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 118,000
 Lose enthält, sind folgende, nämlich: Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mark.

| | |
|----------------------|-----------------------------|
| Pämie 300,000 M. | 26 Gewinne a 10,000 M. |
| 1 Gewinn a 200,000 " | 56 Gewinne a 5000 " |
| 1 Gewinn a 100,000 " | 106 Gewinne a 3000 " |
| 2 Gewinne a 75,000 " | 206 Gewinne a 2000 " |
| 1 Gewinn a 70,000 " | 812 Gewinne a 1000 " |
| 1 Gewinn a 65,000 " | 1518 Gewinne a 400 " |
| 1 Gewinn a 60,000 " | 40 Gewinne a 300 " |
| 1 Gewinn a 55,000 " | 140 Gewinne a 200 " |
| 2 Gewinne a 50,000 " | 36952 Gewinne a 155 " |
| 1 Gewinn a 40,000 " | 9959 Gew. a 134, 104, 100 " |
| 1 Gewinn a 30,000 " | 9351 Gew. a 73, 45, 21 " |
| 2 Gewinne a 20,000 " | im Ganzen 59,180 Gewinne |

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.
 Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 50,000 Mark, steigt in der 2. Klasse auf
 55,000 Mark, in der dritten auf 60,000 Mark, in der vierten auf 65,000 Mark, in
 der 5. auf 70,000 Mark, in der 6. auf 75,000 Mark, in der 7. auf 200,000 Mark
 und mit der Prämie von 300,000 Mark event. auf 500,000 Mark.
 Für die erste Klasse, welche amtlich festgesetzt, kostet das ganze Originallos nur
 Mark 6.—, das halbe Originallos nur Mark 3.—, das viertel Originallos nur M 150.
 Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind
 aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungsplan ersichtlich, den ich auf
 Wunsch im voraus gratis und franko zusende.
 Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
 Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.
 Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die
 Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
 Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.
 Man wende sich daher mit den Aufträgen, der nahe bevorstehenden Ziehung halber,
 sogleich, jedoch bis zum
4. November d. J.
 vertrauensvoll an
Joseph Beckischer,
 Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Schönes kerniges Scheitholz
 ist wieder angekommen und empfiehlt billigt
A. Ahmann,
 Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.
 Trockenes gespaltenes Holz ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins
 Haus. D. D.

Filzschuhe
 für Kinder und Erwachsene, sowie
Filz-, Gurt- und Federpantoffel
 in verschiedenen Sorten und allen Größen
 empfiehlt
Max Büttrich,
 Schuhmachernstr.

Für Herbst
 bringe ich mein großes Lager
Hemdenbarchente
 zu allen Preisen in empfehlende Erinnerung.
F. A. H. Schölzel.

Empfehle mein
Atelier
 für künstlichen Bahnersatz.
 Plombierungen
 jeder Art werden schnellstens und prompt aus-
 geführt.
 Hochachtungsvoll
Erwin Preusche,
 Zahnkünstler.

Filzschuhe.
 Mein seit vielen Jahren als sehr solid be-
 kanntes **Filzschuh-Lager** ist in allen Sor-
 ten auf das Reichhaltigste sortiert. Bei Be-
 darf bitte um gütige Berücksichtigung.
F. A. H. Schölzel.

Fertige
Winterhosen
 von 5 Mk. an empfiehlt
Florenz Söhnel,
 Großröhrsdorf.

Kravatten,
 neue reizende Sachen, empfehle in sehr großer
 Auswahl und allen Preislagen
F. A. H. Schölzel.